

Die wilden Frauen des Görtshizthales.

Vom Caplane Franz Ivanetič.

Einer der weitverbreitetsten Sagenkreise ist wohl der von den Billeweis, die den Deutschen auch unter dem Namen weiße, wilde, schwarze und hadische Frauen, den Slovenen aber unter der Bezeichnung bele žene und žalek žene bekannt sind. In der Hoffnung, Sagenfreunden einen kleinen Dienst zu erweisen, veröffentliche ich nun im Nachstehenden die von mir im Laufe des verflossenen Jahres im Görtshizthale gesammelten Billeweissagen. Die wilden Frauen waren von zartem, feinem Körperbau, trugen lange herabwallendes Kopshaar von blonder oder schwarzer Färbung. Ihre Gesichtsfarbe war blaß (nach einer Version hatten sie ein rüffelartig verzogenes Antlitz), die Kleidung schwarz. Als Kopfbedeckung diente ihnen eine gespitzte Haube. Sie wohnten zu zwei, drei oder wohl auch fünf in Steinhöhlen, vom Volke „Frauenlufen“ genannt, wo sie die Zeit meist mit Gesang, Kämmen ihres reichen Haares u. s. w. verbrachten. Sie waren Freundinnen der Hirten und der Landleute, denen sie die Zeit der Ausfaat und den Geburtstag ihrer Kinder ankündigten. In Begleitung von kleinen schwarzen Hunden besuchten sie die Gehöfte der Bauern, trockneten die Windeln der Kinder und labten sich an der Milch, die ihnen die Bäuerin in gewinnlüchtiger Absicht vorsetzte. Auch waren sie Prophetinnen des Volkes, das ihnen die Weissagung in den Mund legt: „Wenn die Bäuerinnen Nachmittags Butter rühren und die Hühner Nachmittags Eier legen, dann werden schlechte Zeiten“. Den Hirten nahmen die weißen Frauen hie und da ein Thier und nachdem sie das Fleisch desselben verzehrt hatten, überzogen sie die rückgelassenen Knochen mit der Haut, worauf das Thier wieder zu neuem Leben erstand. Peitschenknall der Hirten und Fuhrleute hat die weißen Frauen im Laufe der Zeit verschreckt. Als ehemalige Wohnungen der Billeweis werden im Görtshizthale die Krainerhöhle bei Reinegg, die Fazeleiten auf der Lorenzhöhe ob St. Johann, die Kultschnigwand in der Gutschen, Mösslofen, die Steinwände von St. Oswald, Wieting und Hüttenberg genannt. — Auf Reinegg hütet eine weiße Frau vergrabene Schätze. Als ein achtjähriger Knabe an einem Sonntage zwischen 9 und 10 Uhr Vormittags unweit der „Kranerhöhle“ Schafe weidete, erblickte er plötzlich während der „Wandelzeit“

eine weiße Frau, die in der einen Hand einen Schlüsselbund hielt, mit der Anderen ihm aber zuwinkte. Der Knabe, der ihrem Winke folgte, wurde von ihr in einen unterirdischen Keller geführt. Hier angekommen, sah der Hirt mehrere mit Silber gefüllte Fässer, auf denen ein schwarzer Hund Wache hielt. Darob erschreckt er nun derart, daß er das Weiße suchte. Als er das freie Feld gewann, war alles verschwunden, nur vernahm er noch durch eine kleine Weile Klage töne, die dem Erdinnern entstiegen. —

Einst spielte ein zweijähriger Knabe auf dem Preglitzerfelde. Da kamen zwei wilde Frauen und führten ihn in ihre Steinwohnung auf der Kultschnighöhe. Vier Jahre verstrichen dem Knaben in größter Langweile und Einförmigkeit, denn er mußte stets in der einsamen Höhle verweilen und durfte selbe gar nie verlassen. Eines Tages nahm nun eine der Frauen den trauernden Knaben auf ihren Schoß, streichelte ihm die Haare und in der Meinung, daß der Knabe schlafe, sprach sie zu der nebenstehenden: „Mir dauert das arme Knäblein, wenn es gescheidt wäre, so könnte es sehr leicht das Freie gewinnen. Würde es durch den Brombeerstrauch, der sich vor der Höhle befindet durchschlüpfen, so könnte es ja gehen, wohin es immer wollte“. Der Knabe, dem die gesprochenen Worte nicht entgingen, schlüpfte schon den nächsten Tag durch den benannten Strauch, entfernte sich eilends von der Höhle, und kam glücklich und wohlbehalten zu seinen Eltern. — Einst kam zu den Mägden des M., die auf dem Hirseacker nächst Wieting Unkraut jäteten, eine weiße Frau, rupfte die kleinen Hirseplänzchen aus der Erde und setzte dieselben wieder umgekehrt d. i. mit in die Höhe gerichteten Wurzeln in den Boden ein. Die Mägde, die ob ihrer Zaghaftigkeit dem geheimnißvollen Treiben der wilden Frau ganz ruhig zusahen, erzählten bei der Heimkunft ihr Erlebnis der Hauswirthin. Die erfahrene Bäuerin belobte die Mägde ob ihres gelassenen Verhaltens und sprach: „wir werden heuer mit dem Hirse Glück haben“. Die Ahnung des Weibes sah im Herbst in der That eine glänzende Erfüllung, denn im selben Jahre gab ein Schober Hirse ein Vierling Kern. — Als eines Tages ein Bauer beim Möslöfen vorbeiging, sah er plötzlich an der Stelle desselben ein schönes Schloß. Er trat getrieben von Neugierde in dasselbe ein und ging durch fünf Zimmer, ohne Jemanden zu begegnen. Da ergriff ihn Bangen und er kehrte wieder um. Als er jedoch wieder ins erste Zimmer trat, kam ihm eine schwarzgekleidete Frau entgegen, hieß ihn

willkommen, brachte ihm Butter, Honig und schneeweißes Brot und sprach zu ihm: Siehe, du kannst immer bei uns bleiben und das beste Leben haben, nur kannst Du, wenn du einmal das Jawort gegeben hast, das Schloß nicht mehr verlassen. Nach einigem hin und her erwägen fragte der Bauer: ob er denn im Falle seines Hierbleibens wohl den Gottesdienst besuchen dürfte? Als ihm die weiße Frau eine verneinende Antwort gab, sprach er: Da ich ohne Delung nicht sterben will, so mag ich hier nicht verbleiben, worauf Schloß und Frau verschwand. —

Als einst das Weib eines Bauers frühzeitig aufstand, um das Morgenmahl für das Hausgesinde zu bereiten, erstaunte es nicht wenig, als es in die Stube rücktretend bei dem noch schlafenden Manne eine weiße Frau liegen sah. Das unangenehm überraschte Weib bemeisterte jedoch die Aufwallung und verhielt sich ganz ruhig, indem es dachte: Die weiße Frau ist ein halbgeistiges Wesen, sie soll nur bei dem Bauer bleiben, vielleicht bringt mir dieß Nutzen. Die Bäuerin ging, ohne ein Wort zu sprechen, wieder in die Küche, kochte Sterz und als sie ihn gelunden, brachte sie denselben in die Stube. Bei ihrem Eintritt in dieselbe, trat die Billeweis mit bis zu dem Boden herabhängenden Haarflechten zu ihr und sprach: Weil Du mich im Bette ruhig liegen ließeest, so gebe ich dir diesen Knäuel Zwirn, der dir beim Abspulen nie zu Ende gehen soll, nur hüte dich hiebei zu sagen: Der Knäuel ist klein und hat doch kein End, solltest du je diese Worte sprechen, so wird er sofort verschwinden. Sechs Wochen verflossen seit diesem Vorfalle, da kam zu der eben den Knäuel abhaspelnden Bäuerin ein Mädchen um Bier. Während die Bäuerin das gewünschte Bier holen ging, wickelte das Dirndl den Knäuel in aller Eile ab in der Meinung, bis zur Rückkehr derselben mit dem Abwinden fertig zu werden, doch trotz des emsigen Windens blieb der Knäuel zur nicht geringen Ueberraschung des Mädchens stets gleich groß. Als nun die Bäuerin aus dem Keller kam, gab das Mädchen ihrer Verwunderung in den Worten Ausdruck: „Ist doch merkwürdig, der Knäuel ist so klein und hat doch kein End“, worauf derselbe plötzlich verschwand. — Die Sage erzählt auch vom geschlechtlichen Umgange der weißen Frauen mit den Männern des Thales. Einst fuhr ein Fuhrmann von Oberstein nach Preglitz (in Walburgen), da rief ihm von der Kultschuighöhe eine weiße Frau die Worte zu: „Du Straßenschlingel, sag' dem Preglitzer Hausdrischel, daß die Nachtigall krank sei (d. i.

der Entbindung nahe). Der Fuhrmann richtete seinen Auftrag aus, worauf sich der Knecht sofort nach dem Steinofen begab, von dem er nie wieder rückkehrte. Ganz gleich lautet die Sage von der Reinegger Felsenwand. — Am Ulrichsberge und auf der Saualpe erzählen die alten Leute von „wilden Männern“, die gleich den wilden Frauen zu 2—5 in Steinklüften und Höhlungen hausten. Sie werden als große, wild blickende mit dichtem Haar bewachsene und in Thierhäute gekleidete Männer geschildert, die sich vom Wild, Wurzeln und Kräutern nährten. Den Tag über blieben sie in ihren Höhlen, erst des Nachts durchstreiften sie Wald und Feld. Während die weißen Frauen in den Bauerngehöften gern gesehen wurden, erfüllte das Erscheinen oder Begegnen der „wilden Männer“ (wohl zu unterscheiden von der „wilden Jagd“ und dem wilden Jäger) die Leute mit Furcht und Schrecken. Näheres konnte ich über die Sage der wilden Männer trotz eifriger Nachfrage bisher nicht erfahren.

Historische Miscelle.

In den letzten Tagen des vorigen Jahres brachte ein Grazerblatt den Aufruf an alle Vaterlands-Freunde, die Enthüllung des Erzherzog Johann-Monumentes im Frühjahr auch deswegen als Landesfest zu begehen, weil damit die 600jährige Feier der Zusammengehörigkeit der Steiermark mit Oesterreich in Erinnerung gebracht würde, wie dies Prof. Zwiedeneck von Sündenhorst historisch getreu darthut, wozu nachstehende Zeilen einen Anhang liefern sollen.

Sie mögen Aufnahme in diesem Blatte finden, weil einerseits das Mißlingthal, von dem wir sprechen wollen, zu Kärnten, wie überhaupt der größte Theil von Untersteier zu Carentanien gehörte — anderseits, weil eine Linie des Geschlechtes, von dem die Rede sein soll, noch in Oesterreich blüht — besonders aber, weil Prof. Lang's Aufzeichnungen, dem das Ganze entnommen, nicht so bekannt sind, als sie es verdienen und heute etwa von besonders historischem Interesse erscheinen dürften.

Bald nachdem Ottokar von Böhmen die Ungarn mit Hilfe der Steirer bei Kroissenbrunn geschlagen und aus dem Lande gejagt hatte, zeigte er sich aber auch als gewaltiger Autokrat, was unter den Edlen des Landes, die schon einen Staat im Staate gebildet hatten, Mißstimmung hervorrief. Unter die Unzufriedenen und entschiedenen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia I](#)

Jahr/Year: 1878

Band/Volume: [68](#)

Autor(en)/Author(s): Ivanetic Franz

Artikel/Article: [Die wilden Frauen des Görtzschitzthales. 33-36](#)